

Wolfgang KUBIN u. a. (Hrsg.): *Lu Xun – Werke in sechs Bänden*. Zürich: Unionsverlag 1994.

Es wurde Zeit. Lu Xun, der bedeutendste chinesische Schriftsteller unseres Jahrhunderts, ist zwar auch in Deutschland kein ganz unbekannter mehr. Aber eine Umfrage sogar unter dem literarisch gebildeten Publikum über den Grad der Vertrautheit mit ihm und seinem Werk dürfte tief Ernüchterndes zutage fördern. Über eine knappe Auswahl von Übersetzungen seiner Erzählungen und Essays war man bisher ohnehin nicht hinausgelangt. Zudem waren die Übersetzungen nicht immer gut gelungen, wenn sie nicht gar aus zweiter Hand stammten. Manche von ihnen waren darüber hinaus seit vielen Jahren kaum noch zugänglich. Nun also liegt uns endlich eine breite und repräsentative Auswahl der Novellen, Kurzgeschichten, Essays und Gedichte Lu Xuns vor.

Als Herausgeber der gesamten sechsbändigen Ausgabe zeichnet Wolfgang Kubin, allein drei Bände aber wurden von Kuan Yu-chien und ein weiterer Band von Michaela Link herausgegeben – ein kleiner Hinweis auf die komplizierte und mit einer Gesamtzeit von 15 Jahren äußerst langwierige Entstehungsgeschichte.

Man nimmt die Bände gern zur Hand. Sie sind sorgfältig und liebevoll ausgeführt, nicht zuletzt fallen sie auch durch eine sehr außergewöhnliche Gestaltung ins Auge – sechs großzügig in ansprechender und gut leserlicher Typographie gedruckte und in signalrotem Leinen gebundene Bände, vereinigt in einem ebenso roten Schubert. Auf jedem der sechs Einbände wurde ein zur Entstehungszeit der im betreffenden Band versammelten Werke passendes Portrait Lu Xuns tiefgeprägt eingeklebt. Weniger geglückt – inhaltlich, ästhetisch und qualitativ – ist allein die Karte im Vorsatz.

Lu Xuns Schriften sind ein farbiges und gestaltenreiches Kaleidoskop der unruhigen Jahre 1920 bis 1935: Am Anfang lag der Aufbruch der 4.-Mai-Bewegung – von Lu Xun mit so tiefer Skepsis betrachtet, obwohl sein Werk ohne sie kaum denkbar gewesen wäre; am Ende zeichnete sich bereits die Katastrophe des Krieges gegen Japan ab. Noch tiefer aber ist sein erzählerisches Werk durch Erlebnisse, Typen und Schicksale geprägt, die ihm selbst als Jugendlichen in Shaoxing begegnet waren. Dort hatte er die ersten siebzehn Jahre seines Lebens verbracht; im Mikrokosmos dieser Kleinstadt hatte er die Menschen kennengelernt, die sich ihm einprägten, hatte er die gesamte chinesische Welt erlebt. Dort hatte er auch – in einer Zeit, da andere Autoren noch nach ihren Themen und Stoffen suchten – seine Themen gefunden: das Leben gescheiterter Gelehrter, kleiner Gastwirte, Rikschakulis, Kurpfuscher, Sonderlinge, Bettler und Tagelöhner, einfacher und schlichter, vom Schicksal einer sich rasch und tiefgreifend wandelnden Welt vergessener oder auch allzu schwer geprüfter Menschen also, die unter seiner Feder zu eindrucklichen Allegorien menschlichen Leids heranwuchsen. Lu Xun zeichnete eine sehr persönliche, tief nachdenkliche und bis zum Pessimismus skeptische Vision der Realität Chinas; selten nur blitzt ein Hoffnungsfunken auf. Er sah sich als Rufer in der Wüste, als Mahner allerdings, dessen Mahnungen ungehört verhallen – und der sich dessen bewußt ist.

Lu Xun war ein hochgebildeter Autor, der sich – bei aller kritischen und ironischen Distanz – nicht nur mit der Gegenwart, sondern auch mit den literarischen und philosophischen Traditionen sowie mit der Geschichte und Kultur seines eigenen Landes stets intensiv auseinandergesetzt hat und diese in Form von Zitaten und Anspielungen in sein Werk einfließen ließ. Das Nebeneinander und Ineinander von Nähe und Distanz Lu Xuns in Bezug auf sein Land und seine Landsleute begründet zu einem guten Teil die Spannung seiner Werke. Besonders hervorzuheben ist daher an der vorliegenden Ausgabe die Tatsache, daß durch zahlreiche und zum Teil ausführliche Anmerkungen versucht wird, den

literarischen, historischen und philosophischen Hintergrund auszuleuchten, der hinter den Erzählungen und Essays Lu Xuns steht.

Im Nachwort zeichnet der Herausgeber seine eigene Begegnung mit Lu Xun und seinem Werk nach, die zugleich eine Begegnung und Auseinandersetzung mit den Übersetzungen ins Deutsche und Englische gewesen ist. So sind die vorliegenden Bände, wenigstens zum Teil, auch Ergebnis einer kritischen Auseinandersetzung mit den bereits vorhandenen Übersetzungen. Vieles war bisher hierzulande allerdings vollkommen unbekannt. Erstmals überhaupt zusammenhängend ins Deutsche übersetzt sind zum Beispiel die Gedichte und die im Band *Das Totenmahl* versammelten frühen Essays.

Die Arbeit an diesen Bänden ist deutlich spürbar durch den Ehrgeiz geprägt, nicht nur die gedanklichen und sinnbildlichen Dimensionen Lu Xuns zu bewahren, sondern auch eine sprachlich anspruchsvolle, gut lesbare literarische Übersetzung zu präsentieren. Dieser äußerst schwierigen Aufgabe haben sich die Übersetzer und Herausgeber mit gutem Erfolg unterzogen. Die Übersetzungen sind im wesentlichen sehr gut gelungen.

Allerdings fällt doch ein gewisser Hang zur betonten, zuweilen auch einfach bemüht wirkenden Originalität auf. Das sei an einigen ausgewählten Beispielen aus besonders gut bekannten und daher bereits mehrfach übersetzten Erzählungen exemplifiziert. Zunächst aber seien drei gelungene Beispiele durchdachten Übersetzens hervorgehoben. Die Übersetzung des Titels der zweiten Sammlung mit Erzählungen, *Panghuang*, mit *Zwischenzeiten Zwischenwelten* überzeugt in jeder Hinsicht, sprachlich ebenso wie gedanklich. Nicht weniger überzeugend ist *Unkraut für Yecao*, so der zusammenfassende Titel der Prosagedichte. Es wäre verlockend gewesen, bei dem viel gefälligeren und bereits durch frühere Übersetzer eingeführten Titel *Wilde Gräser* zu bleiben. Aber Lu Xun war ein großer Liebhaber des Holzschnitts, und sein knapper, lakonischer, auf das wesentliche konzentrierter Stil hatte selbst etwas holzschnittartiges; das Gefällige jedenfalls lag ihm fern. Auch die Übersetzung *Blumen der Frühe am Abend gelesen* für die Essaysammlung *Zhaohua xishi* ist gelungen, auch wenn der Doppelsinn von „lesen“ hier schon ein wenig bemüht klingt; der ganz schlichte und unpräzise chinesischen Titel jedenfalls verzichtet auf solche Spielerei.

Die Mutter des armen Xiaoshuan in der Erzählung „Das Heilmittel“ heißt in der Übersetzung „Hua Dama“. Das dürfte dem normalen deutschen Leser völlig unverständlich sein; besser wäre es gewesen, die Übersetzer wären bei dem einfachen und korrekten Frau oder Mutter Hua geblieben.

Für die Übersetzung von *A Q zhengzhuan* mit „Die wahre Geschichte des Herrn Jedermann“ werden im Nachwort zumindest gute Gründe genannt – die sprachlichen und assoziativen Spannungen des chinesischen Titels lassen sich wohl kaum angemessen ins Deutsche übertragen. Indes führen auch theoretisch gut erscheinende Gründe bisweilen zu unpraktikablen Lösungen. Die Lektüre der – ansonsten ausgezeichnet übersetzten – Erzählung wird durch das immer wieder ein wenig gestelzt daherkommende „Herr Jedermann“ für das zugleich simple und verfremdende A Q erheblich erschwert.

Besonders aber für den schlichten und eindringlichen Titel der ersten und bekanntesten Sammlung Lu Xuns, *Nahan* (*Aufruf* oder *Kampfruf*), wurde eine höchst befremdliche Übersetzung gewählt: *Applaus*. Eine Erläuterung im ansonsten mit distanzierenden Bemerkungen zu früheren Übersetzungen nicht gerade sparsamen Nachwort fehlt. Auch die Übersetzung des Vorwortes, in dem Lu Xun selbst den Titel des Bandes erläutert, hilft nicht weiter. Dort ist der Begriff zunächst zutreffend mit „Anfeuerung“ wiedergegeben; erst der letzte Satz lautet unvermittelt: „Aus den oben geschilderten Gründen verseehe ich sie (die Erzählungen) mit dem Titel ‚Applaus‘“. Bedauerlicherweise ergibt sich dieser

Titel aus den besagten Gründen keineswegs – er bleibt ganz und gar unverständlich. Daß der Begriff „Kampf“ zur aufbruchsbewegten Zeit des Erscheinens dieses Bandes 1923 allgemein gebräuchlich war, sei nur am Rande bemerkt. Lu Xun war wohl zu skeptisch, als daß er ihn ohne Ironie verwendet hätte. Aber er war bei aller Skepsis zugleich engagiert genug, um seine Erzählungen auch tatsächlich als Aufruf zum Kampf – und sei es auch nur zu einem vergeblichen – zu verstehen.

Das sind ärgerliche Begleitumstände, ärgerlich vor allem deshalb, weil sie der allfälligen Etablierung Lu Xuns im Bewußtsein des literarisch interessierten deutschen Publikums wenig dienlich sind und damit der erklärten Absicht des Unternehmens zuwiderlaufen. Ein Autor wird unter anderem eben über bekannte Titel aus seinem Werk identifiziert. Gewollte Originalität stiftet bei der Übersetzung der Titel nur Verwirrung.

Angesichts des gesamten Unternehmens allerdings sollten diese Mängel nicht überbewertet werden. Das Erscheinen der Bände ist nichts weniger als ein bedeutender Meilenstein auf dem langen Weg des Bekanntwerdens der chinesischen Literatur in Deutschland. Wie lang dieser Weg auch heute noch ist, ermißt man allein daran, daß es nach wie vor keine vollständige oder auch nur zufriedenstellende Übersetzung der großen klassischen Romane Chinas ins Deutsche gibt. Ein großer Schritt ist mit dieser Ausgabe des großen modernen Klassikers Chinas getan. Lu Xun ist eine feste Größe in der Weltliteratur. Die vorliegenden Bände sind geeignet, ihm diesen Rang auch beim deutschsprachigen Publikum zuzumessen.

Bernd Eberstein, Hamburg